Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 19

Artikel: Die Grenzen der Möglichkeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640304

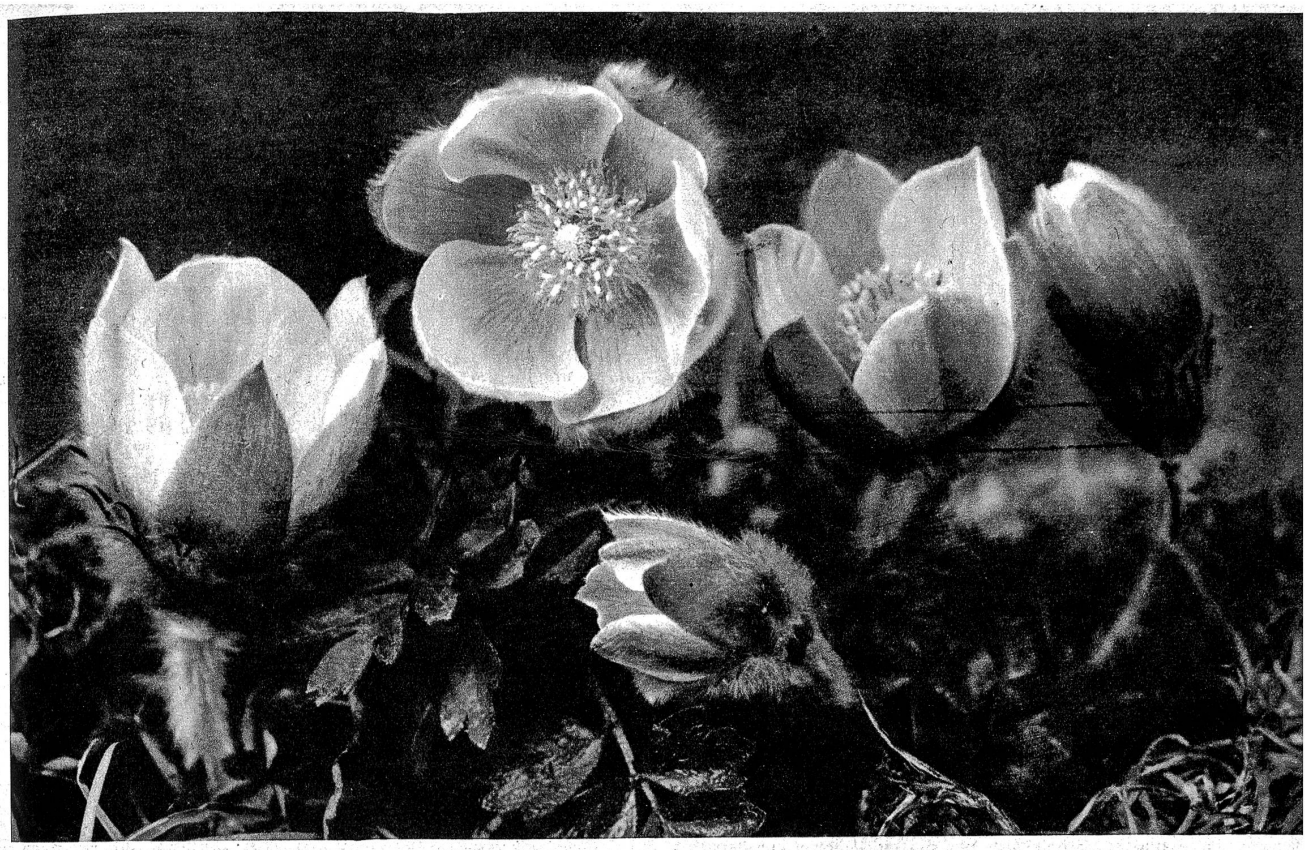
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ANEMONE VERMALIS

DIE GRENZEN DER MÖGLICHKEIT, so wird behauptet, liessen sich mit einigermassen gutem Willen errechnen, und wer alle Umstände einer Unternehmung, alle Hindernisse und alle fördernden Faktoren mitsamt den Kräften, die zur Verfügung stehen, kennen würde, vermöchte wohl die Chancen des Erfolges zum voraus zu erkennen. Die Leute werden geradezu eingeteilt in solche, die verstehen, was möglich und was unmöglich sei, und in solche, die sich nie klar würden über das, was « ins Mass gehe » und was die Grenzen des Erreichbaren überschreite.

Haben diese « Theoretiker und Praktiker des Möglichen » recht? Oder gibt es Fälle, wo sie zuschanden werden? Wir meinen nicht an den ewig mitspielenden unbekannten Grössen jeder Berechnung unserer so unberechenbaren Wirklichkeit. Wir meinen an den Grundtatsachen des Daseins selbst. So dass also die Gegner jeder Berechnung triumphieren und sagen dürften: Kein Mensch kann jemals sagen, was möglich und was unmöglich sei! Der Ausdruck « Möglichkeit » ist überhaupt nur eine Erfindung der Faulen oder der Ungläubigen, eine Ausrede jener, die sich um das Maximum dessen, was von ihnen gefordert wird, drücken wollen. Seht doch die Leute an, die in der Welt etwas Grosses geleistet haben, seht euch die an, die den Mut aufbrachten, das Unmögliche zu wollen und auch dort nicht zu verzagen, wo die Hindernisse sich berghoch türmten!

Ja, seht sie euch an! Dann geht euch ein Licht auf über den so sehr relativen Charakter jener Weisheit, die davon redet, wie man die Möglichkeiten abschätzen müsse und auch könne!

Die Wahrheit lautet, dass die « Unbekannte » in der Rechnung immer im Menschen selber sitzt,

in der Kraft seines Willens und seiner Bereitschaft. Keiner wird etwas dawider haben, dass man voraussieht und voraus denkt, dass man die Kräfte abschätzt, die notwendig sind, um das einzelne Hindernis zu nehmen, dass man den vollen Einsatz dort spart, wo er sich nicht lohnt oder nicht vonnöten ist. Aber dagegen muss der Mensch sich wenden, dass er *selbst* aus der « Kalkulation » fällt. Dass er sich selbst nicht zutraut, fehlende äussere Möglichkeiten zu ersetzen. Die gebratenen Tauben fliegen keinem ins Maul. Aber der bekommt sie nicht, der sich auf den Rücken legt und seinen Schlund aufsperrt, im Gedanken, sie würden ja doch nie fliegen und wenn sie es könnten, bestünden nur geringe Chancen, dass sie gerade das eigene offene Zahngehege fänden! Wahrhaftig, diese Art der Möglichkeitsberechnungen dürfte zeigen, wie faul die Moral der Leute sei, die bereit sind, zu verzichten, wenn die Grenzen des Erreichbaren gesperrt werden von den Einwänden der eigenen Bequemlichkeit.

Das Wissen um die Erreichbarkeit des anscheinend Unmöglichen ist, wie alles, was im Leben wichtig und entscheidend wird, eine Angelegenheit des Glaubens. Jenes Glaubens, der da sagt: Ich glaube, *gerade* weil es unmöglich scheint!

Die Fähigkeit aber, zu berechnen, ist zweiter Garnitur und empfiehlt sich nur für Fälle von zweitklassiger Wichtigkeit. Sozusagen für den Normalfall, den auch ein durchschnittlicher Geborner bewältigt. Man kann ausrechnen, wie hoch möglichenfalls eine Kuh im Preise stehen werde, kann ausrechnen, ob man bei mässigem Tempo eine Bahnstation vor Zugsabfahrt erreichen werde, kann sozusagen alles Alltägliche mehr oder weniger sicher bewerten.

Aber man kann nicht erklären, dass ein Kranker « aller Voraussicht nach » sterben müsse, kann es nicht, bis sich die Waage zweifellos zum Ende senkt. Ist es so weit, erfolgt von selbst die innere Umstellung des Sterbenden, weil andere Gesetze zu wirken beginnen. Bevor es aber so weit kommt, vollzieht sich das Ringen der Angehörigen, des Arztes und des Kranken selbst unter dem Willen, das « Menschenmögliche » zu vollbringen. Das « Menschenmögliche » aber ist mehr als das, was man gewöhnlich das « Mögliche » nennt. Es schliesst den Einsatz verzweifelten Willens in sich!

Völker, die in unsern Zeiten mit allen möglichen Vernunftgründen aufgefordert werden, zu kapitulieren, den Widerstand aufzugeben, den nutzlosen Kampf, der in die Katastrophe führe, einzustellen, bieten uns Beispiele heroischer *Hintansetzung aller Möglichkeitsberechnungen.* In ihren Kämpfen wird offenbar, welches wichtigste Hemmnis aus der Rechnung gestrichen werden muss, bevor der Wille erwacht, das Unmögliche zu wagen: *Die Kämpfenden vergessen sich selbst, verachten die Liebe zum eigenen Leben.* Hier, so scheint uns, hört das Rechnen endgültig auf, und der Glaube beginnt. Nicht der Glaube, dass dies oder das möglich sei, sondern jener, der uns sagt, *was erträglich, recht und einsatzwert,* und *was unerträglich, ungerecht und « nicht mehr lebenswert »* sei. An diesem Grenzstein trennen sich letzten Endes die Rechner und die Gläubigen..